

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgepaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: M. Wiehle, Linden-Gannover.
Vorstand des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Mendelssohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Wendelsweg 6, part.
Sämmtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: M. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

No. 3.

Hannover, den 16. Januar 1897.

7. Jahrgang.

Die Presse.

(Schluß.)

Die Presse kann ohne öffentliche Meinung nicht leben, oder doch nur eine Scheinexistenz haben. Darum kann in dem despotischen Rußland von einer Presse nur euphemistisch die Rede sein. In Rußland herrscht eine bürokratische Adelsklique, die den Zaren als Firmenschild benutzte und in seinem Namen absolut regiert. Der Zar ist äußerlich und der Form nach Alles, dem Wesen nach Nichts. Nirgends ist das persönliche Regiment äußerlich und in der Form so ausgebildet, wie in Rußland, und nirgends ist es durch die Thatfachen so vollständig ad absurdum geführt. Der Zar, amtlich die Verkörperung übermenschlicher Allmacht, ist in Wirklichkeit die personifizierte Ohnmacht — eine Puppe, ein Spielball in den Händen der Gospartei des Augenblicks, die ihr Werkzeug rücksichtslos zerdrückt oder zerbricht, wenn es ihr nicht mehr nützt oder gefällt. Ist es doch der Zarismus, der das berühmte Wort eingab: „Despotismus gemildert durch Mordmord!“ (despotisme modéré par l'assassinat). Man merke: gemildert.

In einem solchen Lande kann eine Presse nicht bestehen — nur Hof- und Regierungsblätter, die höchstens zu Täuschungszwecken und um Komödie zu spielen dann und wann Opposition spielen — auf Befehl von oben. Und ist's einmal nicht auf Befehl von oben, dann wird das Zeitungslichtchen rasch von der Polizei ausgelöscht.

Da Rußland das politische Ideal der jetzt in Deutschland herrschenden Parteien ist, so kann es uns nicht erkaumen, daß sie auch die russischen Preßzustände in Deutschland einzuführen bestrebt sind.

Die deutsche Presse hat eine gar traurige Geschichte — ein fortwährendes Märtyrertum. Nachdem sie der polizeilichen Kinderstube mit patriarchalischem Korporal- und Jenjur-Traktament der Metternich'schen Periode im „lollen“ Jahr 1848 für eine kurze Zeit entküpft war, wurde ihr schon 1849 der Knebel wieder angelegt. Und nachdem sie dann ein Jahrzehnt hindurch das hatte durchkosten müssen, was man damals näherweise „die schwarze Reaktion“ benannte, kam 1862 der junckerliche Glückritter Bismarck, der, auf das Reaktionsbedürfnis des kapitalistisch werdenden Bürgerthums bauend, sich in den Dienst des Geldsacks, den Geldsack in seinen Dienst stellte, und jenes System der Reaktion und Korruption in Szene setzte, das als *Aera Bismarck* die Unsterblichkeit der Hölle Dante's sich erworben hat.

Die erste Arbeit des neugeborenen Ministerpräsidenten, sobald er Land unter den Füßen verspürte, war: der ungeberdigen Fortschrittspresse einen Maulkorb vorzubinden. Die preussische *Junio-Ordonnanz* von 1863 war ein blasser Abklatsch der französischen *Juli-Ordonnanz* von 1830, allein da der deutsche Liberalismus nur ein schwacher Abklatsch des französischen ist, so kam es nicht zu einer Revolution, sondern zu knurrender Unterwerfung. Die 28 Jahre Bismarck'scher Diktatur und Hausmeierei sind Jahre ununterbrochener Attentate auf die Preßfreiheit einerseits und ununterbrochener Versuche, die Presse für die Zwecke der Bismarck'schen Politik zu gewinnen andererseits; gewaltthätigste Brutalität Hand in Hand gehend mit einem in der Geschichte ohne Beispiel dastehenden System der Bestechung — das ist die Signatur der Bismarck'schen Politik gegenüber der Presse, eine Politik, die sich am drastischsten geäußert hat in dem Kulturkampf und Sozialistengesetz mit obligaten Preßprozessen ohne Zahl, und in der Schmutzthätigkeit des Reptilienfonds.

Kaufen oder brechen! war die Bismarck'sche Devise. Was die 28 Jahre Bismarck'schen Regiments aus der deutschen Presse gemacht haben, das wurde uns neulich in dem *Decker-Bühow-Prozeß* enthüllt, der aller Welt zeigte, wie das unsauberste Gesindel in der bürgerlichen Presse sein Wesen treibt, und wie die bürgerliche Presse — Ausnahmen bestätigen nur die Regel — eine feile Dirne ist, die den Hüften der Gewaltthaber fröhnt.

Wie unter dem Kaiserreich des Napoleon, so ist im neuen Deutschen Reiche die bürgerliche Presse das Instrument rücksichtsloser Klassenherrschaft geworden, und zugleich die Pandorabüchse, die alle Uebel einer

abfaulenden Kultur über die Menschen ergießt: Verhöhnung des Rechts, Verachtung der Menschlichkeit, Knechtsinn nach oben mit roher Selbstüberhebung nach unten, Heuchelei, Habsucht, Herrschsucht. Statt den Schwachen eine Schutzherrin, dem unterdrückten Recht eine Mäherin zu sein — wie das Marat, der schmählich Verkannte vor hundert und drei Jahren als Mission der Presse bezeichnete — heßt die bürgerliche Presse heute die Starke gegen die Schwachen, verdreht das Recht in Unrecht und das Unrecht in Recht, beschönigt und verhimmelt jede Gewaltthat.

Und die Presse ist das Haupt- und Machtmittel der kapitalistischen Gesellschaft. Ohne der Presse wäre das jetzige System nicht möglich, keine Woche haltbar. Nur ein oberflächlicher Kopf kann glauben, das Heer, die Polizei, die Justiz seien die stärksten Stützen des herrschenden Regiments. Die Zeiten sind vorbei, oder richtiger, sie sind niemals gewesen, wo die Willkür der Machthaber beliebige Einrichtungen ins Leben rufen konnte. Das Heer, die Polizei, die Justiz in ihrer heutigen Gestalt entsprechen dem Bedürfnis der kapitalistischen Gesellschaft, deren Interessen in dieser Beziehung mit denen der rückständigen Gesellschaftsschicht des Junkerthums und dessen was dranhängt zusammenfallen. Und das Denken und Fühlen der kapitalistischen Gesellschaft beherrscht heutzutage das Denken und Fühlen der Mehrheit des Volks. Das ist eine Wahrheit, gegen die unsere Augen zu verschließen selbstmörderische Thorheit wäre. Wie hat es aber diese kapitalistische Gesellschaft erreicht, das Denken und Fühlen der Volksmehrheit dem Denken und Fühlen der winzigen Minorität von Kapitalisten anzupassen und unterzuordnen? In erster Linie durch ihre Presse! Die Presse ist es, welche — in weit höherem Maße als der Klerus — die Volksmehrheit in den Bann der kapitalistischen Weltanschauung gebracht hat. Diese Millionen von papiernen Sendboten, die Tag für Tag durch das Land fliegen, in jedes Haus, in jede Hütte hineindringen und dem Volk vorliegen, sein Interesse sei das Interesse der Machthaber, Recht sei Unrecht, Unrecht Recht, Schurkerei Ruhm und Ehre, Feigheit Muth, Mannhaftigkeit ein Verbrechen — sie sind es, die für das herrschende System den Boden bestellen und die Lebensbedingungen schaffen.

So werden die Gifttropfen der Servilität und der Niedertracht in die Seelen geträufelt, die Mohnkörner einschläfernder Selbstgenügsamkeit auf die Augenlider gestreut.

Hier ist die Gefahr! Hier unser mächtigster Feind!

Wir müssen dieser Macht eine ebenbürtige Macht entgegenstellen.

Durch die Presse hat das Bürgerthum sich die Herrschaft erobert. Durch die Presse muß es gestürzt werden. Presse gegen Presse. Die Presse des Proletariats gegen die Presse der Bourgeoisie.

Nur keine Illusionen. Die Welt ist in zwei feindliche Lager getheilt. Und in dem einen Lager sind wir allein. Im anderen Lager alle anderen Parteien. Die wenigen Ideologen, die aus dem bürgerlichen Lager allmählich zu uns herüberkommen, sie zählen nicht. Der Hamburger Hafenarbeiterstreik zeigt uns, daß die Arbeiter auf Niemand zu rechnen haben, als auf sich selbst. Und ohne Presse ist die Arbeiterklasse ohnmächtig. Wer den Sieg will, muß auch die Mittel zum Sieg wollen — und die Presse ist das vornehmste Mittel zum Sieg. Wer den Sieg der Arbeiterklasse erstrebt, muß mit Aufgebot all seiner Kräfte für die Verbreitung und Stärkung der Arbeiterpresse thätig sein. Das habe Jeder vor Augen!

Die Presse war die mächtigste Waffe des Bürgerthums, mit der es sich die Herrschaft erkämpfte und mit der es heute das Proletariat unterdrückt.

Die Presse ist die mächtigste Waffe des Proletariats, mit der es die Herrschaft des kapitalistischen Bürgerthums zerbrechen und dem Sozialismus die Welt gewinnen wird.

Nach der Wahl!

(Schluß.)

Vor allen Dingen hats ihm das von uns kurz vor der Wahl verbreitete Flugblatt angethan. Diesem, und was darin enthalten war, schiebt er die ganze Schuld an ihrem Mißerfolg zu. In dem Flugblatt werden nach seiner Ansicht „die bisherigen Vertreter der Arbeitnehmer nach Art der Herren vom Brauereiarbeiterverband verleumdet.“ Wenn Lindner auch die Gründlichkeit, mit der wir die Situation auszulichten verstehen, anerkennt, „wobei es ihnen (uns) jedoch auf etwas mehr oder weniger Wahrfastigkeit garnicht ankommt“, so „heiligt der Zweck die Mittel“ und „um den verhassten „Blauen“ eins auszuwichen, sind die Herren zu jeder nur irgend möglichen Entstellung der Thatsachen bereit.“ Weiter haben wir „die bisherigen Vertreter der Arbeitnehmer im Kuratorium, doch wohl wider besseres Wissen, in dem Vertrauen der Arbeitnehmer herabzusetzen uns bemüht.“ Und sollten wir es nicht gewußt haben, was Kollege Lindner sehr stark bezweifelt, „welche Pflichten und Rechte die Mitglieder des Kuratoriums haben, so hätten die Herren Verfasser des Flugblatts doch mal erst das Statut des Arbeitsnachweises durchlesen sollen u. s. w.“ Besonders erobert ist Kollege Lindner über die in dem Flugblatt bezeichnete „unverantwortliche Unthätigkeit der bisherigen Vertreter der Arbeitnehmer“, welche gegen „verschiedene grobe Verstöße seitens einiger Brauereien gegen die schon an und für sich sehr rigorosen Bestimmungen des Arbeitsnachweisstatuts auch nicht den leisesten Einspruch erhoben haben.“ Auf die „Belehrungen“, die uns Kollege Lindner weiter zu Theil werden läßt, kommen wir noch zurück; vor allen Dingen muß konstatiert werden, daß Lindner — zwar nicht für sich — nach einer bekannten Verbrechertaktik mit dem Rufe: „Haltet den Dieb“ die scharfen Angriffe gegen die Arbeitnehmer im Kuratorium, welche erweisbare Thatsachen sind, durch allgemeine Redensarten, Beleidigungen und Verleumdungen abzuschwächen und zu widerlegen versucht. Es ist eine gefährliche und undankbare Arbeit, wenn man etwas, was Andere verbrochen haben, zu beschönigen und zu vertheidigen sucht, besonders dann, wenn man davon nichts versteht. Gätte Lindner das Flugblatt in der „Bundesstante“ abdrucken lassen und daneben nur etwas von den groben Verstößen seitens einiger Brauereien gegen die Bestimmungen des Statuts, von denen sogar er Kenntniß haben könnte und auch hat, und nur ein klein wenig von den Wirkungen schildern mögen, die diese rigorosen Bestimmungen und deren Uebertretungen an mißliebige Arbeitnehmer ausüben, dann hätte sich sein ganzes Geschreibsel erledigt. Ist es dem Kollegen Lindner vielleicht bekannt, daß in der Brauerei Königstadt, wo er arbeitet, im Jahre 1895 12 oder 13 Mann (Brauer) auf Prozentfab eingestellt wurden? Dieser Prozentfab entspricht nach den getroffenen Abmachungen wohl dem ganzen Personalbestande der Brauerei Königstadt, und doch wurde er allein auf die Brauer, die besonders verhassten, gelegt! Hat Lindner eine blasse Ahnung, um wie viel Wochen die im Arbeitsnachweis eingetragenen Kollegen durch eine derartige Auslegung der Bestimmungen bezüglich des Prozentfabes länger arbeitslos waren, als sie es im anderen Fall gewesen wären? Und weiß er, der als Vorstandsmitglied des Hoflieferantenvereins schon so lange in Arbeit und warm sitzt, wie sehr sich ein paar Wochen, ja Monate lange Arbeitslosigkeit dem einzelnen Kollegen, zumal er verheirathet ist, fühlbar macht? Will man zur selben Zeit auf Königstadt beschäftigt und war auch zugleich Mitglied des Kuratoriums. Hat er es nicht für seine Pflicht gehalten, hiergegen Einspruch zu erheben, oder wartete er auf Beschwerde? Und wenn man diese Handlungsweise eine „unverantwortliche Unthätigkeit“ nennt, so soll es Verleumdung sein? Es soll hier beispielsweise nur dieser eine Fall von den fortgesetzt groben Verstößen der Brauereien angeführt werden. Allerdings findet Lindner die Begründung für den unvernuftig hohen Prozentfab und die Manipulation verschiedener Brauereien, den ganzen Prozentfab auf die Brauer zu legen, darin, „daß bei besonderem Bedarf einer Brauerei in manchen

Fällen nur bestimmte Leute eingestellt werden können, welche den Ansprüchen, die an sie gestellt werden, auch genügen können, und dann muß dem Leiter einer Brauerei doch gewiß so viel Spielraum gelassen werden, daß derselbe aus Geschäfts- oder sonstigen Rücksichten einige freie Stellen vergeben kann." Diesen Blödsinn glaubt, außer vielleicht einigen Brauereigesellen, kein Mensch mehr, und wäre es vollständig überflüssig, auch nur mit einem Wort hiergegen zu polemisieren; doch da der Vorsitzende des Berliner Brauereigesellenvereins scheinbar allen Ernstes dies seinen Glaubensgenossen verkündet, so sei Folgendes erwähnt: Einer Brauerei, die unter im Ganzen hundert Mann vielleicht 35 bis 40 Brauer beschäftigt, muß nach Ansicht Lindner's aus Geschäfts- oder sonstigen Rücksichten gestattet sein, den ganzen Prozentfuß (also 12 Mann) Brauer einzustellen. Unter die "sonstigen" Rücksichten gehört: daß die Brauereien sich Leute aussuchen können, die den Ansprüchen, die an sie gestellt werden, auch genügen. Aus Rücksicht auf verschiedene der auf Prozentfuß eingestellten Kollegen, die den Ansprüchen, die an sie gestellt werden, keineswegs genügen, nicht genügen können, soll diese Seite der Frage nicht weiter erörtert werden; aber es genügt Lindner nicht, daß die Brauereien nach § 5 des Statuts das Recht der freien Auswahl unter den im Arbeitsnachweis Eingetragenen haben, daß sie außerdem noch die wegen Besuch einer Brauerschule, Krankheit oder militärischer Uebung aus der Arbeit getretenen Kollegen innerhalb 4 Monate ohne Benutzung des Arbeitsnachweises wieder einstellen können: aus diesen und jenen Rücksichten soll ihnen daneben auch noch gestattet sein, auf 20 Beschäftigte 4, auf 50 7 und auf 100 12 Brauer ohne Arbeitsnachweis einzustellen. Und aus lauter "Rücksichten" vertheidigt Lindner auch jeden höhern und jede Ueberschreitung des Prozentfußes, und dabei haben wir Brauereien in Berlin, die den Prozentfuß wenig oder garnicht benutzen und mit ihren Leuten ebenso gut und besser auskommen und deren Geschäftsrückichten deshalb durchaus keinen Schaden erleiden. Es müssen hier doch wohl andere Gründe vorliegen, welche Lindner bestimmen, so warm für diesen unvernünftig hohen Prozentfuß einzutreten, und diese sind oft und laut genug ausgesprochen worden. Wir finden in den verschiedenen Verhandlungsberichten mit den Berliner Brauereibesitzern während unserer Lohnbewegungen seit 1890 und der Kämpfe um den Arbeitsnachweis von diesen oft genug ausgesprochen, daß ein Arbeitsnachweis mit Bestimmungen, wie wir (die Arbeitnehmer) sie wünschen und wie die des 1890er Arbeitsnachweises annähernd waren, in welchen neben anderen Vortheilen für die Arbeiter der Prozentfuß möglichst niedrig bemessen war, eminent zur Stärkung unserer Organisation beiträgt. Wir wissen, daß es den Berliner Brauereibesitzern und auch noch anderen Leuten viel daran liegt, unsere Organisation zu vernichten, es ist dies unter Anderem in der "Brauer- und Hopfen-Zeitung" vom Jahre 1894 während der Ausperrung — von dieser garnicht zu reden — deutlich genug zum Ausdruck gekommen. Wir wissen ferner, daß die Brauereibesitzer sowie Braumeister und Vorderburschen dem Gesellenbund alle mögliche Hilfe angedeihen lassen und nach besten Kräften bemüht sind, diesen hochzubringen einerseits dadurch, daß sie ihn durch Gelbzwendungen abhängig, tributpflichtig machen (kaufen), und andererseits dadurch, daß sie die Beschäftigung haben wollen, die Pistole auf die Brust setzen und sie auf diese Weise zwingen wollen, dem Gesellenbund beizutreten. Bei den meisten hier im Arbeitsnachweis eingetragenen Kollegen kommen sie hiermit nicht durch, desto leichteres Spiel haben sie, wie dies ja ganz selbstverständlich ist, bei denjenigen, die durch Gnade des Braumeisters, also auf Prozentfuß, eingestellt werden. Hier ist des Pudels Kern! Das ist vor allen Dingen die Hauptmission des Prozentfußes, die er zu erfüllen hat, der Wirkungskreis, in welchem Unternehmer und Bundesgesellen in harmonischer Eintracht zusammen arbeiten, zum Schaden vieler brauer, tüchtiger Kollegen, die nur ihrer Gesinnung und ihres offenen und festen Charakters wegen gedrückt und von der Arbeit ausgeschlossen werden und zum nicht ausbleibenden Schaden aller Kollegen; der Prozentfuß spielt hierbei eine ebenso wichtige wie verwerfliche Rolle und Lindner spielt sich als sein "Beschützer" auf. Was kümmern diesen Leuten alle die Ungerechtigkeiten und schwerwiegenden Nachteile, die diese Einrichtung im Gefolge hat, und doretwegen diese Einrichtung nur geschaffen wurde, — sie wollen Mitglieder für ihren Bund haben und hierzu sind ihnen die schofelsten Mittel grade gut genug. Freilich wird es ja von den Bundesgesellen besprochen, daß Jemand gezwungen wird, ihrem Verein beizutreten; in einer so offenen Weise wird diese Vergewaltigung ja nicht überall betrieben, als bei Böhlow, hier stellt man den Bicen die Wahl, dem Bund beizutreten oder als Vice zurück. Wir brauchen aber durchaus nicht weiter darauf einzugehen, sondern nur als klassischen Zeugen den Kellermeister vom Spandauer Bod anzuführen. Bei den Wahlen zum Kuratorium gestattete sich der gute Mann folgenden Herzenserguß zu seinem Landsmann und Schulkollegen Bauer, welcher von unserer Seite als Kandidat aufgestellt war und zum Wahlbureau gehörte: "Also Du giebst Dich auch noch dazu her, Du bist ja verrückt! Wenn Du bei mir anschieben würdest, da solltest Du aber anschieben; ich würde Dir das schon austreiben!" Dies ist eine Form, wie man's macht.

Lindner selbst scheint es, nach seinem Schreiben

zu urtheilen, wenigstens der Form wegen doch etwas bedenklich, sich ganz und gar für den in dem Flugblatt bekämpften Prozentfuß zu verpflichten, aber: "Eine Herabsetzung des Prozentfußes würde eine Verringerung des Statuts notwendig machen, was wohl auf bedeutenden Widerstand stoßen würde." Da hätten wir's ja! Nur ja nicht den Versuch einer Verringerung machen! Die Brauereibesitzer u. s. w. würden dies sehr krumm nehmen, sie würden den bedeutenden Widerstand leisten und da wäre das harmonische Einvernehmen vielleicht weg! Das muß unter allen Umständen vermieden werden, sonst würden die "Herren" vielleicht nicht mehr die Vergnügungen der Brauereigesellen besuchen und das wäre doch jammer schade, und vielleicht eine irgendwo schon am Himmel hängende Spende von einigen tausend Mark würde auch verschwinden und das darf nicht vorkommen! Also mag auch Alles drunter und drüber gehen, nur hübsch säuberlich den Mund gehalten, und — das thut man ja so gerne, man verfolgt dabei seine eigenen Zwecke, und wozu sitzen denn die Herren Brauereigesellen in dem Kuratorium, als um's — Maul zu halten.

Aber der "bedeutende Widerstand" der Unternehmer ist nicht der einzige Grund, weshalb die "Gesellen" im verflochtenen Kuratorium keinen Versuch zu irgend einer Besserung machten bezüglich der Bestimmungen des Prozentfußes und noch anderer wichtiger ordnungsbedürftiger Bestimmungen. Man höre die anderen Gründe: Nach Ansicht Lindner's kann und darf ein Mitglied eines Schiedsgerichtes kein Reformator derselben Institution werden, "für deren gerechte (?) Handhabung er selbst mit beitragen soll"; das liegt für ihn "klar auf der Hand."

Eine sonderbare Anschauung hat dieser Mann von den Funktionen eines Mitgliedes eines Schiedsgerichts, an einer Institution, die so viel Gebrechliches und greifbare Fehler hat, und den Pflichten eines Vertreters der Arbeitnehmer, die unter diesen Fehlern zu leiden haben. Diese Logik bezüglich der "gerechten Handhabung" ist wirklich unbezahlbar. Doch daß aus einem Schiedsgerichtsmitglied auch ein Reformator werden kann, hat er selbst angeführt. Er scheint aber selbst nicht zu begreifen, was er geschrieben hat. Ein paar Zeilen weiter schreibt er bezüglich der in dem Flugblatt angeführten beabsichtigten Verringerung in der Arbeitsvermittlung, daß diese beabsichtigte Verringerung (Fortfall der Einstellung nach der Reihenfolge der Listennummern und Einführung einer "freien" Arbeitsvermittlung unter gewissen Bedingungen) die ureigenste Ansicht des Herrn Dr. Freund war und ist und von den Arbeitnehmern im Kuratorium in corpore abgelehnt wurde. Ganz abgesehen davon, daß, sobald die ureigenste Meinung des Herrn Dr. Freund auch die der Brauereibesitzer werden würde, auch die Herren Gesellen sie für richtig anerkennen und Ja und Amen sagen würden, — ist hier von Lindner selbst zugegeben, daß ein Mitglied des Schiedsgerichts, also Dr. Freund selbst die Absicht gehabt hat, die so "gerecht" gehandhabte Institution zu "reformieren", also nach seiner Ansicht zu verbessern, und das Kuratorium darüber berathen und Beschluß gefaßt hat. Nun, was Herrn Dr. Freund als Mitglied des Schiedsgerichts, dem die Arbeitnehmer in den Brauereien doch entschieden weniger angehen als den Vertretern der Arbeitnehmer, recht und nicht verboten ist, das können sich zum mindesten die Vertreter der Arbeitnehmer auch gestatten, d. h. wenn sie den Muth, den Willen und das Verständniß dafür hätten, aber hieran fehlt es.

Oder von welcher Seite erwartet Lindner Vorschläge zu Reformen und Verbesserungen, welches er als den allein richtigen Weg bezeichnet, und in welcher Weise, — etwa durch allerunterthänigste Petitionen für des hochwohlwollenden Kuratoriums Papierkorb? Für uns ist die Oeffentlichkeit der Weg; in öffentlichen Versammlungen, in Gegenwart der Vertreter der Arbeitnehmer müssen Besserungen berathen und beschloffen werden, und muß die Oeffentlichkeit erfahren, was mit den beantragten Besserungen geschieht. Vorläufig haben wir Leute im Kuratorium, die uns über das Schicksal der von uns zu geeigneter Zeit beantragten Verbesserungen auf dem Laufenden erhalten werden, und wird es sich ja hierbei zeigen, ob nach Lindner die neugewählten Brauereigesellen ihre Pflicht thun werden, und zwar "zur Zufriedenheit nicht nur der Arbeitnehmer, sondern auch der Arbeitgeber" (das letztere glauben wir herzlich gern).

Korrespondenzen.

Darmstadt. Am Sonntag, den 3. Januar, tagte im Saale der Kramerischen Bierhalle unsere Monatsversammlung. Der Punkt 1 der Tagesordnung, Einlassung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder, wurde auf Sonnabend, den 9. d. Mts., verlagert, um die Regelung der an diesem Tage stattfindenden Vertrauensmännerprüfung vorzunehmen. Zum Punkt 2, Stiften eines Zangenzanges, wurde beschlossen, nur ein Zangenzang am 23. Januar abzuhalten, weil zum Stiften die Zeit zu kurz ist. Beim Punkt 3, Verschiedenes, wurde betreffs Auszahlung der Reiseunterstützung beschlossen, daß der Vorsitzende Fischer die Bescheinigungen ausstellt und der Kassirer Paas das Geld auszahlt. Vorsitzender Fischer tabelte sodann noch scharf die Interesslosigkeit der Kollegen. Zum Schluß forderte noch Kollege Hofmann aus Frankfurt auf, für den Verband zu agitieren und der streifenden Gassenarbeiter zu gedenken.

Erlangen. Die beiden Vorderburschen in der Brauerei Gelbig, Obermüller Greg. Seidel und Kellermeister Klebschmidt, scheinen es auf die Verbandskollegen abgesehen zu haben. Ersterer hat zur Entlastung zweier Kollegen beigetragen, indem er sie als Agitatoren bezeichnete und entließ. Der Kellermeister will die Arbeiten alle allein machen, wenn nur erst die Kollegen raus wären. Die fortgesetzte Schimpferei über den Verband hat schon die wunderlichsten Blüthen gezeitigt.

Nun, dadurch zeigen die Herren nur, was für ein Dorn ihnen der Verband im Auge ist, und welches notwendige Mittel für die Brauereiarbeiter. Durch die brutale Gewalt wird man uns keine bessere Ueberzeugung beibringen; die Humanität lernen wir alle Tage besser kennen. Durch festes und treues Zusammenhalten wird auch hier der Beweis geliefert werden, daß nichts im Stande ist, uns von dem nun einmal betretenen Wege abzubringen.

Freising. Am Sonntag, den 26. Dezember, fand hier eine öffentliche Brauer-Versammlung statt, in welcher Kollege Schmidt aus Nürnberg in 1 1/2 stündiger Vortrage über Recht und Nutzen der Organisation und die technischen Fortschritte, die das Brauereigewerbe gemacht, referirte. Zum Schluß forderte der Redner alle Kollegen auf, fest zum Verbands halten und mit allen hier existirenden Arbeiterverbänden fest zusammenzuhalten. Die Versammlung war stark besucht, so daß circa 100 Personen anwesend waren, welche mit größter Aufmerksamkeit den Vortrag des Redners anhörten, aber von den Kollegen waren nicht so viel anwesend, besonders von der Brauerei Seiberer u. a. Wir legen diesen Kollegen ans Herz, nächstens zahlreicher in unseren Versammlungen zu erscheinen, um den Mithänden, die hier existieren, endlich abzuwehren und anderen Städten an Lohnverhältnissen und Arbeitszeit gleichzukommen.

Graz. Kaum haben die Brauereiarbeiter angefangen etwas zu denken, kaum haben sie einsehen gelernt, daß es fast keine Kategorie von Arbeitern giebt, welche von dem Unternehmertum so sehr ausgebeutet wird, als sie, kaum haben sie empfunden, daß sie unter den größten und gemeinsten Schimpfwörtern den edlen Gerstenkorn erzeugen und oft schon ein Wort der Widerrede dazu beiträgt, die Schaar der Arbeitslosen zu mehren — da hat sich auch sofort eine der hervorragendsten Persönlichkeiten aus den Unternehmertreihen hervorgethan, um die an den Arbeitern ausgeübte Brutalität mit schönen Botschaften in den Hintergrund zu drängen. Ob dies gelingen, um seine Leute in der Dummheit weiter zu erhalten? Wenn das der Fall, auf wie lange? Der Herr Millionär Hans von Reininghaus, Brauereibesitzer in Steinfeld bei Graz, hat es unter schneidiger Mitwirkung seines Schwagers, Herrn v. Keil, fertig gebracht, den Arbeiterschutzesgen ein Schnippchen zu schlagen, und dadurch seinen Arbeitern die ihnen zustehenden Rechte zu kürzen. Die Wälzer benannter Firma haben anlässlich der Puntigamer Bewegung im Vorjahre von benanntem Herrn auf sein Ehrenwort eine Aufbesserung von 10 Kreuzer pro Hektoliter, was über 150 Hektoliter Weichgerste geht, zugesprochen erhalten. Leider scheint aber der Herr von R. sein Ehrenwort vergessen zu haben, denn jetzt wird das Versprechen nicht inne gehalten. Hauptächlich trifft dieses 19 Wälzer, die thatsächlich bei jedem Haufen 10—15 Weichwagen à 2,50 Hektoliter zu viel haben; in jedem Monate macht ein Wälzer drei Haufen fertig, so mühten ihm: 87,50 Hektoliter bei einem, und bei drei Haufen monatlich 112,50 Hektoliter ausbezahlt werden, was die Durchschnittssumme von 11 Gulden pro Mann und bei 19 Mann 209 Gulden monatlich betragen würde. Leider aber steht die Summe nicht in die Tasche derjenigen, die sie verdienen, sondern in die Tasche derjenigen, welche durch den Ertrag der fleißigen Hände der Arbeiter zu Willkür und Brauereibesitzern geworden. Und wehe dem, der es wagen sollte, diese kleinasiatischen Zustände bei der Firma Reininghaus anzutasten! Darum Arbeiter und Gefinnungsgenossen allerorts, bildet Euch darüber ein Urtheil. Den Wälzern bei von Reininghaus rufen wir aber zu, zusammenzustehen in der Organisation und zu erkennen, daß nur dadurch sie eine Macht bilden und, auf die Mithilfe der gesammten organisierten Arbeiterschaft rechnend, solchen Mithänden Trost bieten können. Einer für Alle und Alle für Einen! muß die Parole sein.

Sagen. Am Sonntag, den 3. Januar, fand unsere Monatsversammlung statt, welche außerordentlich gut besucht war. Der 1. Tagesordnungspunkt erledigte sich in, Zahlen der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder, wonach zum 2. Punkte "Verschiedenes" geschritten wurde. Hierbei entspann sich eine äußerst lebhafteste Debatte, besonders aber wurde, wie schon in anderen Monatsversammlungen, auch öffentlichen Volksversammlungen, die Marlinghaus'sche Brauerei einer sehr scharfen Kritik unterzogen. In dem angeführten Geschäft ist dem Herrn Besitzer M. zu Ohren gekommen, daß in einer erst kürzlich stattgefundenen Gewerkschaftsversammlung Klagen über Arbeits- und Lohnverhältnisse ausgesprochen worden sind, welche auch auf Wahrheit beruhen, denn sämtliche dort beschäftigten Kollegen erklärten sich mit den Aussagen einverstanden. Herr Marlinghaus, ähnlich wie andere Besitzer, besaß nun so wenig Tatkraft, daß er nicht erst bei seinen Arbeitern Erkundigung einholte, ob es wirklich so sei, nein, er schickte nur seinen Braumeister nach dem Schalander und ließ ihn sagen: "Wenn die Sozialdemokraten weiter nichts können, als Lügen aufbringen, dann werden sie es freilich auf keinen grünen Zweig bringen." Dies läßt sich wohl hören, und sind wir Herrn M. sehr dankbar für die äußerst schmeichelehaften Worte. Daraufhin haben wir uns veranlaßt, Herrn Marlinghaus zu unserer am 3. d. M. stattgefundenen Monatsversammlung schriftlich zu laden, um mit ihm betreffs dieser Angelegenheit abzurechnen. Wer erachtet aber nicht? — der Herr Marlinghaus, auch kein geeigneter Vertreter. Diese Einladung war höchstwahrscheinlich dem Herrn M. zu gering. Man weiß nun nicht, was man von ihm halten soll, da er sich doch sonst so groß aufpustet, — er will doch sonst so human sein! — Ja, die Humanität, die kennen wir wohl schon, M. hat sie ja auch wieder genügend bewiesen, indem er nach Empfang unserer Aufforderung, in unserer Monatsversammlung zu erscheinen, abermals seinen Braumeister nach dem Schalander sandte und den Burschen sagen ließ: "Wem es nicht bei ihm passe, der solle sich zum Teufel scheeren, er könnte auch noch andere Leute bekommen!" Nun, wir wissen, was wir zu thun haben. Ein weiterer Beschluß wurde betreffs dieser Sache nicht gefaßt. Darauf ergriff Genosse Seel aus Wetter das Wort, welcher den Anwesenden in klaren Worten das Treiben des Arbeitgebers und das gegenseitige Bild des Arbeitnehmers schilderte und auf den Hamburger Streik einging. Ein allgemeiner Beifall sollte dem dankbaren gut kargelagten Auseinandersetzungen. Hierauf Schluß der Versammlung.

Salzstadt. Am 3. dieses Monats fand unsere Generalversammlung statt, nach Erledigung des ersten Punktes, Einlassung der Beiträge, ging man zur Wahl der nachstehenden Vorstandsmittelglieder über. Es wurden gewählt: Als 2. Vorsitzender Kollege Schubert (Brauerei Rüberhof), als 2. Kassirer Kollege Brieße (Brauerei Goldbach), als 1. Schriftführer Kollege Barth (Brauerei Striegler) und als 2. Schriftführer Kollege Schwärzer (Brauerei Goldbach). Hierauf legte Kollege Seidel selbst der Versammlung den Bericht der letzten Gewerkschaftskommissionen, bezüglich der Sache Kofel und Striegler vor. Da aber inzwischen keine Gewerkschaftsversammlung war, so kann das Nähere erst im nächsten Bericht mitgeteilt werden. Ferner wurde beschlossen, daß vom 1. Januar an jedem durch Salzstadt reisenden fremden Brauer vom Kassirer eine Schlafmache im Werthe von 35 Pf. ausgehändigt werden soll, welche auf der Verbandsherberge verzehrt werden muß. Auch soll dieser Betrag eventuell von der Reiseunterstützung abgezogen werden. Hierauf verlas der Kollege Thomas die Namen der Brauereiarbeiter, deren Arbeiter Gelder für den Hamburger Streik abgeliefert haben, und forderte die Kollegen auf, für die streitenden Brüder weiterzusammeln. Das Benehmen des Herrn Braumeisters Saab (welcher ebenfalls Verbandsmitglied ist) wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Auf Antrag des Kollegen König soll Braumeister Saab zur nächsten Versammlung eingeladen werden. Besonders zu bemerken ist, daß der von der Brauerei Striegler gemäßigete Kollege Kofel seit dem 2. Januar in der Maß

Zur Beachtung!

Kollegen! Die Zahl der gemäßigten Mitglieder steigt von Tag zu Tag. Durch Niedertracht und Verrath von Nebenarbeitern, durch den Glauben bestärkt, die Bestrebungen unseres Verbandes zu lähmen, wenn man die Leiter der Vereinigung dem Hunger, der Arbeitslosigkeit preisgibt, hat das Unternehmertum uns in einer großen Anzahl Orte die Leiter der Zahlstellen entlassen. Das Koalitionsrecht ist den Unternehmern nicht im Wege, wenn es die Arbeiter in ihrem Nutzen verwerten. Sofern sich aber die Brauereiarbeiter vereinigen, um ebenso wie die Unternehmer ihre Vereinigung zur Wahrung ihrer Interessen zu benutzen, kümmern man sich um Recht und Gesetz nicht, sondern zeigt uns: wir, das Unternehmertum, wir Brauereibesitzer, Direktoren oder Braumeister haben die Macht in Händen; hinaus mit denen, die es wagen, sich zu vereinigen, sich an die Spitze einer Zahl Brauereiarbeiter zu stellen und menschliche Arbeits- und Lebensbedingungen für sich und ihre Kollegen zu fordern.

Arbeitskollegen! Laßt Euch dadurch nicht beeinflussen, sondern macht unentwegt von dem Rechte der Koalition, der Vereinigung Gebrauch. Jemehr Ihr für die Gemäßigten eintretet, jemehr dieselben unterstützt werden können und damit der Zweck der Unternehmung vereitelt wird, desto inniger wird das Band sein, was uns umschließt, und um so eher werden die Unternehmer einsehen, daß kein Mittel im Staube ist, die Organisation zu vernichten. Darum hoch die Solidarität!

An die Arbeiterschaft Deutschlands.

Arbeitsbrüder! Wie Ihr alle wißt, befinden sich seit Anfang Oktober die Arbeiter des Emailierwerks von Carl Thiel u. Söhne in Maastricht. Muthig hat seitdem die Masse der Kämpfer ausgehalten und noch immer ist kein Ende des Ausstandes zu sehen.

Das Lübecker Unternehmertum ist sehr verwundert über die Solidarität der Ausständigen und der Lübecker Arbeiterschaft. Es hat daher furchtbare Rache geschworen. Sämtliche Ausständigen, sowie Jeder, der sich weigert, Streikbrecherarbeit zu verrichten, sollen in Lübeck keine Arbeit wieder erhalten.

Ushungern also will das Brokenthum die kämpfenden Brüder. Nun wohl! Ihr alle, Arbeitsbrüder in Deutschland, könnt den Ausständigen in so fern hilfreich sein, als Ihr den Zug von Arbeitern jeglichen Gewerkes nach Lübeck verhindert.

Arbeiter Deutschlands, haltet den Zug nach Lübeck fern! Unterstützt uns, helft Euren kämpfenden Arbeitsbrüder!

Das Streikkomitee.
S. A.: G. Schweizer.

Bekanntmachungen.

Das Mitgliedsbuch Nr. 12074 auf den Namen Joseph Lamprecht, eingetretten im März 1896, ist verloren gegangen und ist nur das Duplikat gültig. Sollte das Mitgliedsbuch vorgezeigt werden, so bitte es anzuhalten und einzusenden.

Das Mitgliedsbuch Nr. 14541 ist verloren gegangen, und werden alle Mitglieder ersucht, sollte es vorgezeigt werden, dasselbe zurückzubehalten und an Unterzeichneten einzusenden. Es ist nur das Duplikat gültig.
H. Wiehle.

Das Mitglied Bruno Gänzel, Hauptbuch-Nr. 15013, laufende Nummer der Zahlstelle Mex 39, ist wegen Denunziation seiner Mitarbeiter aus dem Verband ausgeschlossen worden. Derselbe hatte verschiedene Male versucht, seine Mitarbeiter zu verleumden und anzuschwärzen, aber die Nemesis hat ihn viel früher ereilt, und hat er seinen wohlverdienten Lohn (in Gestalt eines Fußtrittes) bereits erhalten; es ist ihm vorläufig, vielleicht auf immer, sein sauberes Handwerk gelegt worden.

M e b. H. Rohrbauer, Vorsitzender.

Quittung.

Freiwillige Beiträge: Von G. Bauer in Hannover 6,05; von drei Kollegen in Löhren 2,50; vom Budapester Brauereiarbeiterverein 25,35; von den Kollegen in Heilbronn 10; von den Kollegen in Offenach 7,60; vom Kollegen B. Ziegler in Diltz 0,70; von einem Kollegen 1 Mt., damit noch einzelne Kollegen aufgestellt werden möchten aus ihrer Gleichgültigkeit.

Für die streikenden Hafenarbeiter: Bereits quittirt 302,90 Mt. Von den Kollegen in Mex 15,05; von den Brauereiarbeitern in Schwelm 16,06; von einer Christbaum-Verloofung der Brauereiarbeiter in Schwelm 2,25; vom Kollegen Marwan aus Montigny 2,75 Mt.

Für die Ausgesperrten in der Schweiz sind weiter eingegangen: Von Herrn C. R. Wittber, Holzschuhfabrik, Chemnitz, 10 Fr. —

Briefkasten.

G. St., Hamburg. Versammlungsbericht nicht erhalten. Besten Gruß!

J. L., Budapest. Brief und auch Bild erhalten; meinen besten Dank dafür. Freue mich, daß es bei Euch jetzt besser geht. Brief folgt. Besten Gruß!

R., Wiesbaden. Der Betreffende D. zahlt nicht hierher. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender zc.

Barmen.

Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags 4 Uhr: Monatliche Mitglieder-Versammlung im Vereinslokale von G. Söhn. Tagesordnung: 1. Aufnahme und Aufnahme. 2. Kassen-Bericht. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Verschiedenes. — Wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen; besaglichen werden die Vertrauensmänner ersucht, die restierenden Beiträge einzuziehen, damit die Quartalsabrechnung gemacht werden kann.

Berlin.

Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags 2 Uhr: Monatsversammlung bei Stabernad, Inselstraße 10. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Innere Vereins-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Erfurt.

Die Monatsversammlungen finden von jetzt ab jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Dienstag nach dem 15. eines jeden Monats statt. Die Tagesordnung für kommenden Montag ist: Vortrag des Kollegen Jacobs über: „Erfahrungen des Schiedsgerichts der Berufsgenossenschaft“.

Frankfurt a. M.

Sonntag, den 17. d. Mts., Mittags 1 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale „Zum grünen Wald“, Altheilighofstraße 26b, im Hofe rechts. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Berger über: „Die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters.“ 2. Wahl des Lokals der Vereinsbibliothek und eines Bibliothekars. 3. Das Schiedsgericht zwischen Arbeitgebern u. Arbeitnehmern für die Brauereien von Frankfurt a. M. und Umgebung. 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht aller Mitglieder, pünktlich und zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Hamburg.

Sonntag, den 17. Januar, Nachmittags präzis 2 1/2 Uhr: General-Versammlung im „Sammonia-Gesellschaftshaus“. Tagesordnung: 1. Kassen-Bericht, Jahres-Abrechnung und Abrechnung vom Sommer-Vergnügen. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Wahlen des Gesamtvorstandes und der verschiedenen Kommissionen. 4. Hafenarbeiter-Streit. 5. Sommer-Vergnügen. NB. Es werden die Vertrauensleute ersucht, die Beiträge sowie alle anderen Beiträge vor der Versammlung abzuliefern. — Zu dieser Versammlung ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Hannover.

Sonntag, den 17. Januar, Nachmittags 2 1/2 Uhr: General-Versammlung im oberen Saale des Ballhofes. Die Tagesordnung wird noch bekannt gemacht. Es ist Pflicht, daß sämtliche Mitglieder pünktlich am Platze sind.

Leipzig.

Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung im „Koburger Hof“. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht, daß Alle pünktlich am Platze sind.

Mülheim a. Rh.

Sonntag, den 16. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Herrn Goyen, Dammstraße 7. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Reichenbach i. B.

Sonntag, den 17. Januar, präzis 2 Uhr, im Restaurant „Wartburg“, Ob. Dunselgasse: Allgemeine Brauer-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Organisation im Brauergewerbe. 2. Jahres- und Kassen-Bericht. 3. Verschiedenes: Diskussion, Aufnahme neuer Mitglieder, Entziehung der Beiträge (Restanten werden hierdurch besonders dazu eingeladen). — Sämtliche Kollegen von Reichenbach, Mylau, Nejschafau, Greiz und Neumarkt werden mit der Bitte eingeladen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Reichenhall.

Die Monatsversammlungen finden vom ersten Sonntag im Februar ab jeden zweiten Monat am ersten Sonntag statt.

Schwetzingen.

Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags 2 Uhr: Außerordentliche General-Versammlung im Lokale „Zum wilden Mann“ (Blashalle). Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Was versteht man unter moderner Arbeiterorganisation und wozu ist sie geschaffen?“ Referent: Kollege B. Sch. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Verschiedenes. — Wegen der interessanten Tagesordnung wird um pünktliches, vollständiges Erscheinen gebeten.

Inferate.

Wo befindet sich der Brauer G. Geiger? Um Ausgabe der Adresse ersucht
Ed. Reissenberger,
Düsseldorf-Dezendorf,
Schwabenbräu.

Unliebsam verspätet.
Unserm Verbandsmitgliede
Ludwig Zins
und seiner jungen Frau Gemahlin, geb. Maria Both, senden wir zu der am 7. Januar stattgefundenen Vermählung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Die Verbandsmitglieder der
Bürger-Brauerei
Lauvalières bei Metz.

Unserm Vertrauensmann
Karl Gaiser
wünschen wir zu seiner Abreise nach Frankreich ein
herzliches Lebenswohl!
Die Verbandskollegen der
Ginger Aktien-Brauerei.

Zigarren-
Verbandgeschäft
G. Leithner
Rürnberg, Kühhof 1.
Empfehle mein reichhaltiges Lager hochfeiner Zigarren aus überseeischen Tabaken.
100 Stück von 3-10 Mt.
Franco per Nachnahme.

Mannheim.
Hatte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- u. Logirhaus
bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Metz.

Unserem von hier nach Arcun abgereisten 2. Vorsitzenden H. Meyer rufen wir ein herzlichliches Lebenswohl und Glückwunsch zu!
Die Verbandsmitglieder der
Zahlstelle Metz.

Ferner senden ihm zu seinem am 10. Januar stattgefundenen Geburtstage und zu seiner am 15. Januar stattgefundenen Vermählung mit Fräulein Friederike Margaretha die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Die Obigen.
Hast Dich gezeigt als treuer
Freund
In unsern Reihen stets,
Und hoffen wir, daß ferner Du
Zu Ehren Dich so hältst.
Dum wünschen wir aus
Herzensgrund
Dir recht viel Glück im Eheband.
St. Michaels bringe ein bei
Deiner Friederike,
Was Du veräumleest, weil Sie
war — nicht da
Sallü. Sallü. Sallü.

Wir empfehlen unsern Lesern die neue Wochen-schrift
In freien Stunden.
Romane u. Erzählungen für das arbeitende Volk.
Preis pro Heft nur 10 Pf.
Zur Zeit erscheint der fünfte und reich illustrierte Roman
1793 von Victor Hugo
voll packender Schilderungen aus der großen französischen Revolution.
Man abonniert bei der Exped. dieses Blattes oder bei der Post (Postzeitungs-Katalog für 1897, Nachtrag 1, 3337 u.)
Heft 1 ist erschienen.

Wir empfehlen unsern Lesern die neue Wochen-schrift
In freien Stunden.
Romane u. Erzählungen für das arbeitende Volk.
Preis pro Heft nur 10 Pf.
Zur Zeit erscheint der fünfte und reich illustrierte Roman
1793 von Victor Hugo
voll packender Schilderungen aus der großen französischen Revolution.
Man abonniert bei der Exped. dieses Blattes oder bei der Post (Postzeitungs-Katalog für 1897, Nachtrag 1, 3337 u.)
Heft 1 ist erschienen.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“

(Zentralverkehre der Brauer und Küfer)
von Friedr. Steinmetz,
P 6, 1718 MANNHEIM P 6, 1718.
Gute Betten zu billigen Preisen.
Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer.

Sehrern
2 Hefen.
Wunderbare Arbeiter
Mit 60 enehaburante und zwei
Ergänzungen, geb. Mt. 1,00. In 1897 wurde i. conuen zc.
Einge führt zur Bereinigung der Arbeiter bei den
Zentralverkehren: Brauer, Küfer, Z. Haberfeld, J. Gorb.
Berb. Metzger, Z. Adolph, Brauer, d. Neues
Fourenbuch f. Brauhörer. Zu bez. auch geg. Preis, u.
d. S. Scherm, Nürnberg, u. a. Buchhölz. u. Kolp.

Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,
liefert die besten
mit Handgestrickten Schaftwoll-Socken nebst prima Leibwäsche

Wohltätig für die Gesundheit!
ist ein
Zimmer-Dampfbad.
Meine bekannte, glänzend bewährte Dampfbadvorrichtung (nach Pfarrer Aneipp's Reibflughdampf mit Heilkräutern) ermöglicht sofort für wenige Pfennige (m. 1/2 Lt. Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein Dampfbad von 1/2 bis 3/4 stündiger Dauer mit oder ohne Quellkräuter. Alles Zubehör, auch Schwitzstuhl, wird mitgeliefert. Prospekt gratis.
Preis nur 22 Mark!
Alleiniger Fabrikant: G. Chemin-Petit Nachfolger
in Dresden-Neustadt.

Quittungs-
marken
Abartmarken
Kautschuk-
stempel
sowie alle
Feinarbeiten
in Buch- und
Steindruck
Isferti sauber und preiswerth
Konrad Müller,
Schwendt-Leipzig.
Kaufmann Preislisten gratis!

Joh. Dohm
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbeckerstr. 12,
empfiehlt in bekannter Güte:
gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterjosen, Socken, wolkene Westen, Arbeitshosen, Strümpfe und Tuchmäntel, Holzschuhe, Plüschschuhe, Mäler-Pantoffeln, große Koffer, Handtöcher, Biertrüge u. s. m.
Preislisten gratis.

Zentral-Verband deutscher Brauer

und verwandter Berufsgenossen
(Zahlstelle Hanau a. M.).
Sonntag, den 23. Januar 1897, im Saalbau „Zum deutschen Haus“:
IV. Stiftungs-Fest
verbunden mit
Konzert, Gesang und komischen Vorträgen.
Von 11 1/2-12 Uhr: Pause. Hierauf: Ball.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Das Komitee.

Brauer- und Mälzer-Mützen
sowie Mützen in sämtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
Jockey-Mütze
in allen Farben, von
1-1,75 Mt.
Klapp-Mütze,
Stoffmützen von 1
bis 2 Mt., Seide u.
Atlas in schwarz u.
bunt, 2 bis 2,50 Mt.,
Ripsseide 2,50-3 Mt.
Stoffproben
stehen franco
zu Diensten.
Bei
Bestellungen
nach außer-
halb erbitte
Kopfschneide in
Zentimetern
anzugeben.
Versand
erfolgt per
Nachnahme;
bei 12 Stück
franco.
Steife Brauer-
Mütze
in Tuch, blau und
grün, von 1,75 bis
2 Mt.
Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

C. R. Wittber
Chemnitz
28 Müllerstr. 28.
Fabrikant der altbekanntesten
Chemnitzer Holzschuhe,
besgl. Schlappschuhe, Plüsch-
schuhe, Mäler-Pantoffeln